

Rüti In der 17. Auflage des Zürcher Oberländer Frisbee-Turniers steckt viel Herzblut der Organisatoren

Der faire Kampf um die gelbe Scheibe



Am Zürcher Oberländer Frisbee-Turnier in Rüti wurde kein Schiedrichter benötigt. Wenn es mal hart auf hart ging, machten die Spieler einander auf den Regelverstoß aufmerksam. (mav)

Spektakulär, fair, schnell und «ultimate»: Genau diesen Schlagworten lebten am Wochenende in Rüti die Akteure aus 17 Teams beim Zürcher Oberländer Frisbee-Turnier nach.

Marcel Vollenweider

Die gelbe Wurfscheibe aus Plastik galt es möglichst zielsicher in die Hände des gut positionierten Teamkameraden zu spielen mit der Absicht, das Spielgerät in der gegnerischen Endzone einem Mitspieler fangfertig in dessen Hände zu zirkeln. Und dann: Alles wieder von vorne, auf Punktejagd gehen. Aber eben: Nicht nur. Denn was wäre ein

Frisbee-Turnier ohne pulsierende Rhythmen, ohne das Plaudern, ohne Kulinarisches, ohne die abendliche Summer-night-Party in der Badi?

Die Macher

Ein «Angefressener» unter den regionalen Frisbee-Spielern ist der Rütner Reto Inglin. Zusammen mit vier Gleichgesinnten hat der bald 25-jährige Student vor vier Jahren den Verein Zürcher Oberländer Frisbee Syndikat, kurz ZOF, aus der Taufe gehoben.

Die nur gerade fünf ZOF-Vereinsmitglieder können bei der Organisation des beliebten Zürcher Oberländer Ultimate Frisbee-Turniers auf viele andere unterstützende Hände zählen. «Einen finanziellen Gewinn zu machen, streben wir nicht an, aber mit dem Erlös aus der Festwirtschaft hoffen wir die Aufwendungen für die Infrastruktur abdecken zu können», sagt Inglin. Auch bei der

17. Auflage des Turniers war der Preis- und Gabentisch üppig besetzt. Keiner der Teilnehmenden ging leer aus.

Das Frisbee-Signalement

Das Spielgerät, das so viele Herzen höher schlagen lässt, ist grundsätzlich eine einfache Wurfscheibe aus Plastik. Sie misst in der Wettkampfversion 27 Zentimeter im Durchmesser und ist 175 Gramm schwer. Die Originalscheibe wird weltweit nur gerade von vier Herstellern produziert.

Das in seinem Ursprung amerikanische Produkt ist bei uns seit vielen Jahren als Frisbee bekannt. Präzise gesehen handle es sich beim Namen Frisbee um eine geschützte Produktebezeichnung, erklärt Inglin. Dies war auch der Grund, weshalb aus den USA bei der Bestellung von 100 Frisbees, pardon: Wurfscheiben, ein Veto kam, als die Oberländer ihren Vereinsnamen Zürcher Oberländer

Frisbee Syndikat als Aufdruck auf dem Spielgerät haben wollten. Der Einspruch des Herstellers: Frisbee heisst das Produkt der Konkurrenz; der Begriff durfte nicht verwendet werden. Und so steht statt Frisbee halt «frisbii» auf der Scheibe...

Die Spielidee

Ultimate Frisbee wird als die unangefochtene Königsdisziplin mit der Scheibe betrachtet. Spielziel ist, das Frisbee in der gegnerischen Endzone zu fangen, wobei die Akteure mit der Scheibe in der Hand nicht laufen dürfen. Ausgenommen davon ist ein Sternschritt, analog dem Basketball, um am Körper des Verteidigers vorbeierwerfen zu können. Der Körperkontakt mit den Gegenspielern «ist möglichst zu vermeiden» – und falls sich die Spieler zweier Teams doch mal zu nahe kommen oder mit der Scheibe in der Hand zu viele

Schritte tun, dann macht man sich gegenseitig auf den Regelverstoss aufmerksam und erinnert daran, dies beim nächsten Mal besser zu machen... Einen Schiedsrichter benötigt man nicht, nur jemanden, der am Spielfeldrand die Punkte zählt. Wichtig sind auch Frauen, die mitspielen und gemäss Inglin «viel Ruhe und Übersicht sowie taktisches Verständnis einbringen, während die Männer eher das Spektakuläre suchen».

Spass macht das Frisbee-Spiel vor allem auch dann, wenn man diverse Wurfarten beherrscht: Oftmals wird der Backhand-Wurf angewendet, der eigentliche Hauptwurf: gefühlvoll aus dem Handgelenk und ohne eigentlichen Kraftakt ausgeführt. Varianten bieten der Side-arm- oder der Over-head-Wurf. Und dann sollen sie einfach fliegen, diese Wurfscheiben aus Plastik, sich drehend auf einem Luftpolster.